

Oasen in der Wüste

Kooperatives Arbeiten gewinnt an Fahrt: Wie Medienunternehmen und Non-Profit-Initiativen in den USA damit experimentieren.

Die traurige Entwicklung hat sich schon herumgesprochen: Der Lokaljournalismus in den USA ist vom Aussterben bedroht, seit der Jahrtausendwende haben mehr als 1.300, jede fünfte aller Lokalzeitungen aufgeben müssen. In der Hälfte aller Counties (Landkreise) gibt es meist nur noch ein dünnes Wochenblättchen ohne lokalpolitischen Tiefgang. Das Fortschreiten der „Nachrichtenwüste“ hat Medienökonomin Penelope Abernathy in ihrem Projekt „The Expanding News Desert“ dokumentiert (usnewsdeserts.com), die Auswirkungen sind in weiten Landstrichen spürbar.

Doch mitten in der Medienmisere macht sich auch ein hoffnungsvoller Gegentrend bemerkbar. Vor dem Hintergrund von Stellenstreichungen und Budgetkürzungen werden aus einstigen Wettbewerbern immer häufiger Mitstreiter, deren journalis-

tische Kompetenzen, Einsatzgebiete und Zielgruppen sich im Idealfall ergänzen. In der Nachrichtenwüste entstehen überall Nachrichtenoasen – journalistische Projekte, die auf Kooperation in Netzwerken und kollaborativer Zusammenarbeit beruhen. Gemeinsam mit anderen Medien und Initiativen werden brachliegende Themen erschlossen, die bisher zu aufwendig oder jenseits der eigenen Zielgruppe schienen.

Und nicht zuletzt zielt kollaborativer Journalismus darauf ab, verloren gegangenes Vertrauen in die Medien zu reparieren.

Die internationale Datenbank des Center for Cooperative Media (CCM) an der Montclair University in New Jersey (bit.ly/CJ_Database) listet seit drei Jahren kollaborative journalistische Projekte auf, bei denen mindestens ein Partner eine pro-

fessionelle Medienorganisation ist. Die spendenfinanzierte Non-Profit-Medienorganisation Capitol News Illinois beispielsweise stellt in Abstimmung mit Partnermedien Pool-Korrespondenten und sorgt so dafür, dass im Bundestaat Illinois nicht nur die große Chicago Tribune, sondern auch so winzige Zeitungen wie der Roseville Independent mit seinen 143 Abonnenten aus dem State Capitol berichten können.

Ähnliche Initiativen gibt es auch in den Bundesstaaten Pennsylvania, Oregon und Florida. Inzwischen zählt die Datenbank des CCM mehr als 100 solcher Einträge. Beim Collaborative Journalism Summit des CCM in Philadelphia im Mai 2019 diskutierten Beteiligte über die Entstehung und Wirkungskraft ihrer Projekte und gaben Tipps für Nachahmer.

Erfolgreiche Projekte

Zum Beispiel die 2016 gegründete Medienkooperation Resolve Philadelphia (resolvephilly.org). Sie brachte mit ihrem „Reentry Project“ mit 13 lokalen Medienpartnern und unter Beteiligung zahlreicher benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen das - bis dato von lokalen Medien vernachlässigte - Thema Resozialisierung von Strafgefangenen anderthalb Jahre lang in insgesamt mehr als 200 teils gemeinsam recherchierten Beiträgen in den lokalen Medienfokus.

Die Non-Profit-Medien-Website The Philadelphia Citizen interviewte den Football-Profi Malcolm Jenkins von den Philadelphia Eagles zum Thema Kriminaljustizreform. Der Lokal-TV-Sender Philly Cam übertrug die gemeinsam von Medienpartnern veranstalteten Podiumsdiskussionen.

Die Website Billy Penn erläuterte, wie Verurteilte geringfügige Vergehen aus ihren Strafregistern tilgen lassen können, um leichter eine Wohnung und einen Arbeitsplatz zu bekommen.



Beim Collaborative Journalism Summit des Center for Cooperative Media tauschten sich Medienmacher über ihre Projekte aus.

Zu den meistgenutzten Beiträgen gehörte ein gemeinschaftlich produzierter „Reentry Navigator“ – ein Kompass, der jugendlichen Straftätern nach ihrer Haft konkrete Hilfen für einen Neustart aufzeigt. Unterstützt wurde das Projekt vom Solutions Journalism Network, der Knight Foundation und dem Journalismus-Institut der Temple University in Philadelphia. Als nachhaltige Folge der Kooperation, so Cassie Haynes, Co-Direktorin von „Resolve Philadelphia“, änderte der örtliche Arbeitgeber Ikea seine Einstellungspraxis. Er sortiert nun Bewerber mit krimineller Vorgeschichte nicht mehr von vornherein aus. Außerdem verlängerte die Justizvollzugsanstalt ihre Besuchszeiten und es gibt etliche „Resolve“-Nachahmerprojekte in anderen Städten.

Beim neuen „Resolve“-Projekt „Broke in Philly“ (Pleite in Philadelphia) geht es seit April 2018 um Armut. Philadelphia ist mit einer Rate von 26 Prozent der Bürger unterhalb des ohnehin schon niedrig angesetzten Existenzminimums von 24.600 Dollar (22.060 Euro) im Jahr für eine vierköpfige Familie die ärmste Großstadt der USA.

Dennoch erzielte auch dieses Thema in Philadelphia erst mit der kollaborativen Anstrengung von 24 lokalen Medienpartnern und Initiativen mehr öffentliche Aufmerksamkeit. Ein Grund: Die Armut in der Stadt ist überwiegend farbige, weiblich und jung, während die Leser der lokalen Tageszeitung Philadelphia Inquirer überwiegend älter, männlich und weiß sind. „Früher stießen wir mit diesem Thema auf eher geringes Interesse“, erzählte Michelle Bjork, eine der leitenden Redakteurinnen des Inquirer, auf einem Podium des Kollaborationskongresses. „Mit Hilfe von Kollaborationsprojekten werden Teile der Gesellschaft auf uns aufmerksam, mit denen wir sonst nur sehr schwer in Kontakt kommen“, so Bjork.

Beim Kollaborationsprojekt „Since Parkland“ standen Schüler im Mittelpunkt. Nach dem Amoklauf vom Februar 2018 an einer Highschool in Parkland, Florida, organisierten sie landesweit Proteste gegen die laxen Waffengesetze in den USA. Die Jugendlichen beklagten vor allem, dass die alltägliche und chronische Gefahr durch Schusswaffengewalt weitgehend unthematisiert bleibt, trotz mehr als 1.200 minderjähriger Todesopfer pro Jahr.

Ihr Frust mündete in das Projekt „Since Parkland“, das jedes junge Schusswaffenopfer porträtiert. Unter der Leitung der Non-Profit-Initiative The Trace trainierten Journalismusdozenten Schüler im Umgang mit journalistischen Grundlagen, das nationale Archiv für Schusswaffengewalt lieferte die Statistiken und der Miami Herald sowie weitere Zeitungen des McClatchy Verlags berichteten intensiv über das Projekt. Die Kurznachrichtenplattform NowThis drehte Videos. Schon die Suche nach jungen Reportern für das Projekt war kollaborativ, die Initiative Global Student Square vermittelte mehr als 100 der 214 beteiligten Schüler.

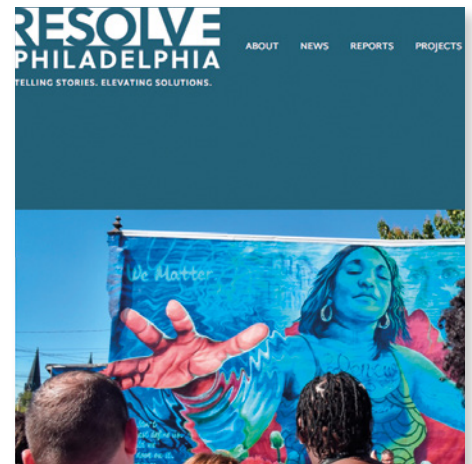
Win-win-Situation

Laut Gene Sonn, Nachrichtenchef des Lokalradiosenders WHYY in Philadelphia, können Redaktionen mit gemeinschaftlichen Projekten zu gesellschaftlich drängenden Themen eigentlich nur gewinnen. Die Kalkulation, was der Einsatz unter dem Strich bringe, wird seiner Ansicht nach oft nach zu engen Kriterien bewertet. Abgesehen von neuen Zielgruppen lohnt sich das kollaborative Engagement laut Sonn auch angesichts neuer Einblicke und Kontakte. „Journalisten, die miteinander kollaborieren, lernen voneinander und beflügeln sich gegenseitig mit Energie und Enthusiasmus. Eine preiswertere und effektivere Form der professionellen Fortbildung gibt es kaum“, glaubt der Radioprofi.

Das bestätigt auch Asraa Mustafa, Digitalchefin des Chicago Reporter. „Kollaboration mit Partnern und der Einsatz bestehender Tools wie ‚Ask us Anything‘ von Hearken erspart uns als kleine Redaktion viel Zeit“, so Mustafa.

Chicago Reporter ist Teil des Chi.vote-Kollektivs. Der Zusammenschluss mehrerer kleinerer Medien und Bürgerinitiativen in Chicago will Bürger im Vorfeld von lokalen Wahlen über die anstehenden Themen und Gesetzesinitiativen besser informieren, Diskussionen anregen und auf diese Weise auch die traditionell niedrige Wahlbeteiligung vor allem von jungen Bürgern und Angehörigen von Minderheiten erhöhen.

Das eigens für chi.vote entwickelte CMS, das auf der Datenbanksoftware Django beruht, kann laut Fernando Diaz, Verleger



Das „Resolve“-Projekt ist eine Medienkooperation mit 13 lokalen Partnern: resolvephilly.org



Weitreichende Folgen: Der „Reentry Navigator“ des „Resolve“-Projekts für straffällig gewordene Jugendliche.



„Since Parkland“ listet kollaborativ alle jungen Schusswaffenopfer in den USA auf: sinceparkland.org

und Chefredakteur des Chicago Reporter, künftig auch für andere Themen verwendet werden.

Mike Rispoli, ein ehemaliger Lokaljournalist, der mittlerweile die Kooperationsinitiative New Voices in Atlantic City leitet, rät Journalisten und Redaktionen, bewusst auch eher medienferne Gruppen wie beispielsweise von Immigranten genutzte lokale Geschäfte von vornherein in ihre Projekte einzubeziehen. „Barbiere und die Inhaber von kleinen Eckläden sind oft Vertrauenspersonen für Männer und Mentoren für jugendliche Immigranten“, sagt Rispoli. „Wenn Journalisten nur miteinander kooperieren, entgeht ihnen ein großer Teil diverser Stimmen und sie machen die gleichen Fehler wie immer, nämlich über die Betroffenen anstatt mit ihnen zu berichten.“

Und Wendy Warren, Leiterin der cross-medialen Plattform des TV Networks NBC Philadelphia, plädiert für einen emotionalen Ansatz, um Journalisten und Betroffene in konkreten Projekten zu vernetzen. „Machen Sie die Leidenschaft für Ihren Beruf zum Thema und stellen Sie heraus, was fehlt, wenn es keinen Lokaljournalismus mehr gibt.“

ULRIKE LANGER

ist freie Journalistin und Redaktionsmitglied des medium magazins. Sie lebt in Seattle/USA.

langer25@gmail.com



LINKTIPPS

Collaborating at the Capitol: A new Illinois reporting service nearly doubles the number of statewide journalists (Niemanlab) bit.ly/CollabCap

What the new ProPublica/Texas Tribune partnership means for collaborative journalism (Beitrag von Stefanie Murray, Direktorin des Center for Cooperative Media, bei Medium) bit.ly/ProPubTT

Why local foundations are putting their money behind a rural journalism collaborative (Niemanlab) bit.ly/rural_collab

PRAXIS

Kollaborieren, aber wie?

Tipps für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Das Center for Cooperative Journalism unterscheidet sechs Formen der Kollaboration und gibt jeweils Tipps, für welche Art von Projekten sich welche Art der Zusammenarbeit eignet.

1. Vorübergehend und separat: Die punktuelle Kooperation getrennt arbeiten der Teams eignet sich vor allem für einmalige Projekte mit sehr unterschiedlichen Partnern, z. B. Schulen und Hochschulen, Bürgerinitiativen, Künstlern und Aktivisten, und generell Partnern, die keine Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Medien haben. Chancen: Experimentiercharakter, Entdecken völlig neuer Zielgruppen, Reichweite für den kleineren Partner. Risiken: Mangelnde Qualitätskontrolle, keine festen Ansprechpartner.

2. Vorübergehend und gemeinsam: Bei dieser Form bilden die Partner für eine festgelegte Zeit ein gemeinsames Team. Diese Art der Kollaboration eignet sich für Partner, die sich bereits kennen, und für Projekte, die schnell Ergebnisse bringen sollen und bei denen mindestens einer der Partner Fähigkeiten mitbringt, die für den Erfolg des Projekts unabdingbar sind. Chancen: Schnelle und effiziente Kooperation vor allem bei investigativen Projekten. Risiken: Unterschiedliche Prioritäten der Partner.



Die Handreichung des Center for Cooperative Media gibt es auch als PDF zum Download.

3. Vorübergehend und integriert: Die engste Form der Kollaboration, bei der die Partner ihre Ressourcen zusammenlegen, selbst unter Partnern, die normalerweise Wettbewerber sind. Das bekannteste Beispiel für diese Form sind die „Panama Papers“, die gemeinsam recherchiert und von den Partnern in unterschiedlicher Form verwertet wurden. Chancen: Verwirklichung umfangreicher Projekte, die eine Redaktion allein niemals umsetzen könnte. Risiken: Funktioniert nur bei gegenseitigem Vertrauen und wenn die Medienorganisationen bis hin zur Führungsspitze hinter den Projekten stehen.

4. Dauerhaft und separat: Darauf basieren die Modelle von Nachrichtenagenturen, Verbänden (CalMatters in Kalifornien, ARD) und kooperativen Netzwerken wie Reveal, Hostwriter oder Deine Korrespondent. Chancen: Mehr Reichweite, mehr Unterstützung und mehr Umsatz bei voller Autonomie. Risiken: Faire Konditionen für Partner sehr unterschiedlicher Größe zu ermitteln.

5. Dauerhaft und gemeinsam: Auf diesem Modell basieren Journalismus-Kooperativen wie Detroit Journalism Cooperative, ein Zusammenschluss von sechs Lokalmedien. Es eignet sich vor allem für Partner, die am gleichen Ort sind und im Pool an den gleichen Themen arbeiten können. Chancen: Vor allem für ausgedünnte Lokalredaktionen. Risiken: Erfordert hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen, das sich erst entwickeln muss. Ohne Projektmanager kaum möglich.

6. Dauerhaft und integriert: Kollaborationen auf dieser Ebene sind in den Unternehmensabteilungen fest verankert, z. B. als Redaktionsgemeinschaft innerhalb eines Verlags. Chancen: Hohe Synergieeffekte. Risiken: Verlust der Eigenständigkeit.

Quelle: collaborativejournalism.org/models